

Imaginäre Freundschaften bei Kindern – flash BEKB

Interviewfragen: Barbara Zesiger, Journalistin

Antworten: Dr. phil. Marianne Röthlisberger, Entwicklungspsychologin

- 1/Handelt es sich bei imaginären Freunden um eine Entwicklungsstörung? Eine Flucht? Ein Spiel?
 - Historisch betrachtet, waren früher ForscherInnen, KlinikerInnen und Eltern der Ansicht, dass Kinder mit imaginären Freunden an einer psychischen Erkrankung leiden würden, und dass sie über soziale Defizite verfügten, oder sogar von Dämonen besessen seien. Es wurde auch von einem Zusammenhang zwischen einer imaginären Freundschaft und einer späteren dissoziativen Störung aufgrund einer Traumaerfahrung in der Kindheit berichtet.

Noch heute berichten ForscherInnen, die Interviews zum Thema i.F. machen, dass es Eltern gibt, die beispielsweise Angst haben ihr Kind sei an Schizophrenie erkrankt, wenn es von einem imaginären Freund spricht. Dieser Mythos scheint sich also hartnäckig in den Köpfen festgesetzt zu haben.
 - Heute gehen die meisten Forscher von einer normativen Entwicklungsphase aus, wenn ein Kind einen imaginären Freund, eine imaginäre Freundin besitzt. Trotzdem gibt es Studienergebnisse und klinische Erfahrungsberichte, die von einer nicht normativen Entwicklung sprechen, wenn das Kind selber in die Rolle des imaginären Freundes schlüpft, und dazu verschiedene Persönlichkeiten annimmt und von diesen manipuliert wird. Das Kind wird dann Opfer und verliert die Kontrolle. Dieses Phänomen steht dann häufig in Zusammenhang mit physischen oder psychischen Missbrauchserfahrungen und stellt eine spezielle Art von Flucht dar.
 - Imaginäre Freundschaften entstehen in der Phase, in der das Kind plötzlich über neue mentale Fähigkeiten verfügt, nämlich die der mentalen Repräsentation. Diese neuen Denkfähigkeiten können u.a. im Aufkommen einer spezifischen Spielart, dem *so tun als ob Spiel* beobachtet werden. Dabei wird beispielsweise ein flaches Stück Holz als Natel, ein Kaplaturm im Bauklotzbereich der Kita als Startrampe für eine Raumfähre verwendet; später kommt das *soziodramatische Rollenspiel* dazu, was zur Anreicherung der Fiktionsspiele führt. Die Voraussetzungen – ein breites Spektrum geistiger Fähigkeiten wie Aufmerksamkeit, Gedächtnis, logisches Denken, Sprache, Fantasie, Kreativität, Emotionsverständnis, Perspektivenübernahme – für die Entwicklung einer imaginären Freundschaft ist dann gegeben, wobei eine imaginäre Freundschaft, je nach Definition des Spiels, mehr ist als ein Spiel.
- 2/Sind imaginäre Freunde häufig? Sind sie «normal»? Warum hat ein Kind einen imaginären Freund, ein anderes nicht?
 - In der wissenschaftlichen Literatur gibt es verschiedene Angaben bezüglich der Häufigkeit; auf jeden Fall ist die Häufigkeit grösser als bisher angenommen wurde. Einige Forscher sprechen von 2/3 der Kinder, andere von der Hälfte, wiederum andere von 1/3 der Kinder.
 - Eine Vielzahl von Studien berichten darüber, dass Kinder mit höheren kreativen und imaginären Fertigkeiten zu imaginären Freundschaften tendieren. Andere Forscher fanden bei Kindern mit imaginären Freundschaften, detailliertere und fortgeschrittene Erzählfertigkeiten, sowie ein erhöhtes Ausmass an Fantasie und Magievorstellungen.
- 3/In welchem Alter tauchen imaginäre Freunde typischerweise auf? Warum?
 - Gemäss Frau Marjorie Taylor – eine Entwicklungspsychologin und bekannte Forscherin in diesem Bereich – gilt das Alter zwischen 3-8 Jahren als typisch für das Auftauchen von imaginären Freunden. Es kann jedoch auch vorkommen, dass selbst noch Teenager über imaginäre Freunde, die sie seit der frühen Kindheit haben, verfügen.
 - Vgl. Antwort der Frage 1: Entwicklungsphase: Fähigkeit zur mentalen Repräsentation und des Auftauchens der so tun als ob Spiele, sowie der geistigen Voraussetzungen.

- 4/Haben Mädchen oder Buben häufiger imaginäre Freunde?
 - Die empirische Befundlage ist gemischt; es gibt Studien, die über einen Geschlechtsunterschiede zugunsten der Mädchen berichten, andere aber nicht.
- 5/Ist ein imaginärer Freund für das Kind echt? Oder ist es sich bewusst, dass es sich um ein Phantasiewesen handelt?
 - Tatsächlich sind sich die Kinder bewusst, dass es sich um Freunde der Fantasiewelt handelt. Frau Taylor konnte in Interviews mit Kindern feststellen, dass etliche Kinder sicherstellen wollten, dass bei der Forscherin keine Verwirrung stattfinden würde. Sie erklärten dann: „Wissen Sie meine Freundin ist ein Mädchen, das ich mir in Gedanken vorstelle. Ich tu nur *so als ob* es dieses Mädchen tatsächlich geben würde“.
 - Trotzdem dürfen nicht falsche Schlüsse gezogen werden, denn die Vorstellungen rund um diese imaginären Freundschaften sind „echt“, die Gegebenheiten sind insgesamt stringent, und haben realitätsnahen Charakter. Von daher ist es weiter nicht erstaunlich, dass Kinder in einer Forschungsarbeit ein Stofftier mit Merkmalen ihres imaginären Freundes als ganz was anderes ansahen, als der ihnen virtuell präsentierte Hund, deren Video sie lediglich als unterhaltsam beschrieben.
- 6/Welche Kinder haben imaginäre Freunde?
 - Die Hypothese, dass eine Beziehung mit einem imaginären Freund ein Zeichen für eine überdurchschnittliche Intelligenz darstelle, konnte in der Forschung nicht bestätigt werden. Die Vermutung, dass alle intelligenten Kinder einen imaginären Freund haben, noch dass nur hochintelligente Kinder i.F. haben, ist falsch. Das Fehlen eines imaginären Freundes sagt von daher nichts über die intellektuellen Fähigkeiten eines Kindes.
 - Nichtsdestotrotz werden kleine statistisch bedeutsame Unterschiede zwischen Kindern mit und ohne imaginären Freunden gefunden und zwar zugunsten der Kinder mit i.F.: Beispielsweise zeigen Kinder mit i.F. bessere Wortschatzfähigkeiten, ein tieferes Ausmass an Schüchternheit, und können sich besser in die Lage des anderen versetzen (Perspektivenübernahme).
- 7/Welchen Sinn erfüllen imaginäre Freunde?
 - Unterschiedliche Annahmen in der Forscherwelt prägen die Art über die Funktion der i.F. zu diskutieren:
 - Die soziale Kompetenzhypothese nimmt an, dass Kinder mit i.F. eine grosse soziale Motivation mitbringen, und durch ihre sozialen Interaktionen mit den i.F. ihre sozialen Fertigkeiten noch verfeinern, verbessern können. Später im Erwachsenenalter sind diese Kinder mit i.F. überaus sozial kompetent und kommen besser mit sozialen Ausgrenzungen zurecht. Es gibt bereits Studien, die diese Vermutung bestätigen konnten.
 - Andere Annahmen gehen davon aus, dass gerade Kinder, die weniger soziale Interaktionsmöglichkeiten haben, sich i.F. erschaffen. Diese Vermutung wird vor dem Hintergrund der Befunde aufgestellt, wonach Einzelkinder und Erstgeborene eher zu i.F. tendieren.
 - Ausserdem sprechen Beobachtungen von Kindern dafür, dass der Besitz einer i.F. auch eine Problemlösestrategie darstellen kann, um mit inneren Konflikten und negativen Emotionen umzugehen, oder besser mit einer eigenen Schwäche klarzukommen, wenn sie z.B. das Gefühl haben den elterlichen Regeln/Erwartungen nicht zu genügen. Die Eltern ertappen sich dann dabei, wie ihre Kinder ihren genauen Wortlaut und Tonfall annehmen, um dem i.F. etwas beizubringen – z.B. „du musst die Schuhe immer ausziehen und es nicht immer wieder vergessen, vor allem wenn sie so verschmutzt sind, wie heute.“
 - Schliesslich bleibt die Vermutung, dass Kinder dank dem i.F., ihre hohes Ausmass an Kreativität und Fantasie ausleben und komplexe Welten erschaffen können, die in der realen Welt von vielen Hürden begrenzt wären.
- 8/Gibt es typische imaginäre Freunde? Tauchen imaginäre Freunde auch in Gruppen auf?

- Typische i.F. stellen häufig eine Person dar, mit einem Namen, mit bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen, Gefühlen, und einer Herkunftsgeschichte, sowie einer Lebensumwelt.
- Es können aber auch Stofftiere oder andere Objekte sein, die eine Persönlichkeit besitzen. Diese personifizierten Objekte stellen indes etwas ganz anderes dar, als ein Tuch(Nuscheli)/Stofftier, das Kleinkinder besitzen um sich zu trösten.
- Manchmal schlüpfen Kinder selber in die Rolle des i.F.. Sie wechseln dann von einer inneren zu einer äusseren Persönlichkeit. Diese Form ist sehr schwer von der Art von i.F. abzugrenzen, wenn Kinder über multiple Persönlichkeiten verfügen. In dieser Grauzone stellt sich die Frage, inwieweit liegt hier eine Form der typischen oder eher der atypischen Entwicklung vor.
- Bezüglich des Auftauchens von i.F. in Gruppen kann nur gesagt werden, dass Kinder teilweise eine ganze Lebenswelt – einen Parakosmos – erschaffen, in dem mehrere imaginäre Personen vorkommen. Ansonsten haben Kinder gemäss empirischer Befunde einen, maximal 2 i.F.
- 9/Können imaginäre Freunde echte Freunde ersetzen?
 - Kinder mit i.F. bevorzugen „echte“ Kinder als Spielpartner, wenn diese vorhanden sind. Allerdings stellt sich hier nicht selten die Frage der Passung.
 - In meiner Praxis taucht das Thema i.F. auf, wenn beispielsweise intellektuell hochbegabte Kinder zwar mit Gleichaltrigen spielen möchten, diese aber kognitiv mithalten können. Die Hochbegabten suchen dann nicht selten Anschluss bei älteren Kindern, was aber nicht immer gelingt, weil z.B. ein Viertklässler nicht unbedingt mit einem Kindergartenkind spielen will. Dank dem i.F. können solche Kinder problemlos eine entsprechende Passung herstellen, was nicht heisst, dass sie sich in der sozialen Umwelt zurückziehen, sondern dass sie eine Ergänzung für ihre Bedürfnisse gefunden haben.
- 10/Sind imaginäre Freunde für die Kinder echt?
 - Vgl. Antwort zu Frage 5
- 11/Wann / Bei welcher Gelegenheit tauchen imaginäre Freunde zum ersten Mal auf? Was begünstigt das Auftauchen eines imaginären Freundes?
 - Es gibt sowohl kind- wie umweltbezogene Faktoren, die ein Auftauchen eines i.F. begünstigen. Es wäre aber falsch die Schlussfolgerung zu ziehen, dass ein bestimmtes Ausmass an Intelligenz, Kreativität, Fantasie oder das Fehlen von sozial passenden Interaktionspartnern für die Erschaffung eines i.F. Voraussetzungen darstellen. Mit Sicherheit spielt aber die Fähigkeit zur mentalen Repräsentation, die zur Entwicklung des *so tun als ob Spiels* und der *sozialen Rollenspiele* führt, eine zentrale Bedeutung.
 - Vgl. auch Antwort zur Frage 9/ 2. Abschnitt
- 12/Wann geht der imaginäre Freund verloren? Warum?
 - Die Inzidenzrate der i.F. sinkt zwischen dem Alter von 8-11 Jahren massiv, obwohl es auch Teenager gibt, die noch von i.F. sprechen.
 - Selbst im Erwachsenenalter geht man davon aus, dass es „Überbleibsel“ dieser mentalen Repräsentation noch geben kann. Diese wechselt dann allerdings die Form. Tagträumen, innerer Monolog, und manchmal auch in Form von religiösen und abergläubischen Überzeugungen.
 - Das Auftauchen von imaginären Freunden ist normativ mit der Entwicklung und dem Auftauchen der mentalen Repräsentationsmöglichkeit im Kleinkindalter verbunden und entspricht, je nach soziokulturellem Umfeld, in der mittleren Kindheit nicht mehr den kulturellen und sozialen Konventionen/Erwartungen. Dies könnte ein Grund für das allmähliche Verschwinden der i.F. darstellen. Zusätzlich spielen sozial-kognitive und metakognitive Entwicklungsveränderungen eine Rolle.

- 13/Tipps für Eltern: Wie geht man mit imaginären Freunden am besten um? Muss man sich Sorgen machen? Wann muss man das Kind abklären lassen? Können imaginäre Kinder ein Warnsignal sein?
 - Vorerstmal ist es gut zu wissen, dass ein grosser Prozentsatz der Kinder im Alter zwischen 3-8 Jahren von einem i.F. erzählen, und dass dies keineswegs besorgniserregend ist, sondern eine Normvariante der Entwicklung darstellt.
 - Als Eltern sollten wir offene Fragen stellen, wenn das Kind von eine i.F. erzählt und gleichzeitig in Erfahrung bringen, wie wir als Eltern mit dem i.F. umgehen sollen. Manchmal werden die Eltern in den Interaktionen mit dem i.F. einbezogen.
 - Sollte das Kind sich einen Vorteil mithilfe des i.F. erschaffen wollen, oder ihn für sein auffälliges verantwortlich machen, müsste zusammen mit dem Kind über die Rolle des i.F. gesprochen werden.
 - Verliert indes das Kind die Kontrolle über sein Tun und Sein lassen aufgrund des i.F., müsste versucht werden den zugrundliegenden Ursachen nachzugehen. Auch Ängste, Zwangsgedanken und- handlungen, negative Gefühle in Zusammenhang mit dem i.F. müssen ernst genommen werden, und bedürfen einer feinfühligem und sorgfältigen Abklärung einer Fachperson.
- 14/Warum haben Erwachsene keine imaginären Freunde mehr?
 - Vgl. Antwort zu Frage 12 / 2. & 3. Abschnitt